Kritik der Kritik

Autor(en): **Pirchan, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Theaterjahrbuch**

Band (Jahr): **20 (1951)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KRITIK DER KRITIK

Von Prof. Emil Pirchan, Wien

Im Jahre 1905 begann in Breslau eine «Monatsschrift für Künstler und Kunstfreunde» unter dem Titel — der dann ein Schlachtruf wurde — «Kritik der Kritik» zu erscheinen. Die Schriftleitung stellte an prominente Persönlichkeiten gleich eine Rundfrage über Wert und Unwert, über Reform und Renaissance des Kunstrichtertums. In den Antworten wurde die Forderung der Kritik als Kunst vielfach gestellt. «Es gibt keinen wahren Künstler, der nicht», so schrieb Thomas Mann, «zuletzt ein Kritiker wäre, und kein wahrhaft kritisches Talent ist denkbar, ohne die Feinheiten und Kräfte der Seele, welche die Kunst machen.» Max Grube meinte: «Ich halte dafür, daß die Kritik der Kritik — das Kunstwerk selber ist.» Dazu äußerte Rudolf Lothar: «Ein guter Kritiker muß immer ein Künstler sein. Aber wohlgemerkt: ein Künstler, kein Artist.» Der Komponist Hans Pfitzner verlangt: «Künstler sollen Kritiker werden, Anti- und Selbstkritiker. Das werden die meisten nicht wollen, Kritiker sollen Künstler werden. Das werden die wenigsten können.»

Eine bemerkenswerte Sentenz prägte Oskar Wilde: «Es gibt keine Kunst ohne Bewußtheit, Bewußtheit und Geist der Kritik sind ein und dasselbe.» «Ein schönes Stück — ein schlechtes Stück; das ist die vernünftigste Kritik», reimte der Dramatiker Eduard von Bauernfeld. Stefan Zweig: «Es gibt zuviel negative Kritik. Über schlechte Stücke und Bücher sollte kein Wort oder nur eine Zeile gesagt werden ... doch da steht der Zeilenhunger hemmend entgegen.» Ähnliches berührt René Schickele: «Hauptfehler der heutigen Kritik ist, daß es zuwenig gute Kritiker gibt. Daß sie zu schlecht bezahlt werden und deshalb zuviel schreiben.» Storm spricht aus Erfahrung: «Es gibt wirkliche Kritiker so selten wie wirkliche Dichter.»

Peter Rosegger sandte jener «Kritik der Kritik» das Verslein:

«Die Kritik kritisieren, den Löwen beißen,
Dummes Schaf, er wird dich zerreißen.
Nichts ist so wütig, so impertinent
Als ein kritisierender Rezensent.»

Aber die leidige Kritik über die «Kritik der Kritik» wurde mit der Zeit so abfällig, daß dieses Monatsblatt nach wenigen Semestern am eigenen Thema einging.

Zu diesem «heiklen Thema» wurde von Max Grube gereimt:

«Für wen gibst du dein Bestes her?
Fürs Publikum oder die kritische Feder?
In ‚Richard' ist es heute leer,
Doch die Kritik liest morgen ein jeder.»

Ludwig Fulda beklagt die Kritik:

«Ich schrieb ein Stück in Frühlings Mitten,
Und als es über die Bühne geschritten,
Da fegte die Bäume der Herbstwind leer ...
Die Blätter fielen über mich her.»

Intendant Emil Claar apostrophiert die Bekrittelung:

«Heute Ruhm und blühende Ehre,
Bis die heiße Stirne träuft
Von des Öles üpp'ger Schwere,
Das der Lorbeer drauf gehäuft.
Aber eine Nacht dazwischen,
Und am nächsten Morgen schon:
Tigerbiß und Schlangenzischen,
Schimpf und Schmach und jeder Hohn.»

Paul Heyse:

«Wer da bauet an der Straßen
Muß sich von jedermann meistern lassen.
Doch stellt ein Kluger sich nicht ans Tor
Und leiht dem Klüglerwitzgeschwätz sein Ohr.»

Richard Dehmel tröstet: «Für wahre Künstler ist keine Art der Kritik verderblich.»

Goethe: Zahme Xenien:

«O ihr Tages- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn fürwahr! der schlechtste Dichter
Wird noch euer Meister sein.»